

Buchladen trittst, stehst Du gleichsam im Mittelpuncte der Welt, von wo aus Du Deinen spähenden Blick über alle Länder und Nationen der Erde senden kannst; und mit wie geringer Mühe, mit wie unbedeutenden Kosten vermagst Du Dir diesen Genuß zu verschaffen! Nicht selten erblickst Du auch theils in öffentlichen Sammlungen, theils in den Wohnungen gebildeter und reicher Privatleute herrliche Schätze der Malerei und Bildhauerkunst, und indes in einem fernern Zimmer der Geistesobte nun auch seine Zeit mit Karten tödtet, stehst Du entzückt und in eine schönere Welt erhoben vor dem Marmor, den ein erhabener Geist vor Jahrhunderten mit unsterblichem Leben besetzte, oder vor der Leinwand, die durch den Zauber täuschender Farben Dich in die lieblichste Natur versetzt.

Hast Du Deinen Tag mit nützlichen, aber ermüdenden Arbeiten vollbracht, und wünschst Du nun eine Erholung, welche, ohne daß sie Dich auffordert, durch eigne Thätigkeit den Genuß der Geselligkeit zu erkaufen, Dir doch alle ihre Freuden in einem schönen Bilde zeigt, so folge mir auf jenen Tanzsaal, wo die Blüthe der städtischen Jugend ihren Frühling verscherzt.

Von den düstern Gassen trittst Du plötzlich in einen weiten, von dem Glanze unzähliger Kerzen mit magischem Lichte erfüllten Saal. Die sanfte, unwiderstehliche Musik bemächtigt sich sogleich Deiner Empfindung und nimmt Dir den letzten Rest von kalter Nüchternheit, der Dich vielleicht von Deinem Schreibtische hierher begleitet hatte. Du weißt nicht, wo Du Dein Auge sollst ruhen lassen. Niemand scheint Dich zu bemerken, und so kann es in süßer Trunkenheit auf allen Reizen umher irren, welche hier die Natur und die Kunst Deinen Blicken anständig und doch ungewungen enthüllen. Jetzt bleibst Du gefesselt stehen. Ein schönes, blondes Mädchen hüpfet eben die Reihen herab. Frohsinn und süßes, schmachtendes Verlangen spricht ihr Auge, wollüstig küßt Dein Blick die zartgerundeten, schwellenden Glieder, welche die Freude und die Lebenslust in dem anmuthigsten Spiele regt. Dort harret eine feurige Brünnette der längst gewünschten Loosung — sie erfolgt — und wie die Tochter eines südlichen Himmels rauscht sie, von glühendem Leben durchströmt, an Dir vorüber. Kaum vermagst Du den Blick ihrer Augen zu ertragen, kaum der Schnelligkeit zu folgen, womit sie sich, wie eine Sonne, um sich selbst dreht. — Bist Du endlich des Anschauens müde, so setzest Du Dich zu einer Freundin; das Gesehene giebt Dir mancherlei Stoff zu angenehmen Gesprächen. — Durch Scherz und Ernst, durch leise Neckereien, durch feine Wendungen des Gesprächs geräthst Du unbemerkt in den entgegengesetzten Zustand innerer Selbstständigkeit, und Du fühlst das Gleichgewicht der empfangenden und bildenden Kräfte in Dir auf das Erfreulichste wieder hergestellt. — Gehst Du endlich zurück auf Dein einsames Zimmer, so empfängt Dich ein sanfter Schlaf, der Dir in lieblichen Träumen den Nachgenuß der nur zu schnell entflohenen Minuten gewährt. „Recht schön“, wirst Du sagen, „aber wenn dem also ist, und ich muß Dir glauben, denn Du lebst selbst in einer großen Stadt, warum sehnen sich denn so viele Bewohner derselben heraus aus diesem Leben, warum beneiden sie so

oft den Landbewohner bei seinen gleichförmigen, stillen Genüssen? Und dieß sind doch gerade viele der Edelsten.“

Freund, ich habe Dir bloß die Lichtseite des Gemäldes versprochen und gegeben, wende Deinen Blick nunmehr auch auf

die Schattenseite,

und Du wirst eine befriedigende Antwort auf Deine Frage finden. Es ist wahr, das Bild der Thätigkeit und des immer regen Lebens, welches in großen Städten herrscht, und größtentheils dem Handel und Gewerbe oder dem Luxus der Vornehmen und Reichen seine Entstehung verdankt, gewährt jedem Herzen einen erfreuenden Eindruck, dem das Wohl und Glück der Menschen nicht fremd ist, und das gern seine Freude in der des Andern sucht; allein viel, sehr viel verliert dieses Bild an Reiz und Lieblichkeit, wenn man bemerkt, wie sich Eigennuß und Gewinnsucht, Engherzigkeit und Mangel an Menschenliebe nur zu leicht zum Gewerbe gesellen. — Der Kaufmann oder überhaupt der Großstädter, der nur gewohnt ist, den baaren Ertrag seines Capitals oder seiner Industrie im Auge zu haben, ist selten geneigt, dem allgemeinen Besten ein bedeutendes Opfer zu bringen, sobald er nicht selbst wieder dabei einen Vortheil erreichen kann. Die in großen Städten gemeinlich herrschende Theuerung veranlaßt den Gewerbsmann, den Professionisten, ja Jeden, der nur von seiner Thätigkeit lebt, äußerst sparsam mit dem Erworbenen umzugehen, und unaufhörlich darauf zu sinnen, wie er seine Einkünfte steigern oder verbessern könne. Wie wenig vortheilhaft aber ein solches lebenslang fortdauerndes Streben auf den Charakter wirke, springt von selbst in die Augen. Natürlich muß sich zugleich aus der Erwerbsucht auch Slavensinn, Schmeichelsucht und eine entehrende Fügsamkeit gegen die Launen und die oft so unedle Herrschsucht und Ueppigkeit der Reichen und Vornehmen erzeugen. Wie ganz anders ist es da auf dem Lande, wo es noch nicht von dem Hauche der städtischen Denkart berührt wird. Ueberzeugt, daß die Natur ihm jedes Jahr seinen Fleiß belohnen werde, geizt der Landmann nicht ängstlich mit dem Ertrage seiner Felder und Gärten. Gastfreundschaft, Wohlthätigkeit, Bereitwilligkeit zur Erleichterung fremder Noth können leichter unter seinem schmucklosen Dache haufen, als in den Prunkgemächern oder den dumpfen, armseligen Wohnungen der Städte. Was sollte er auch mit seinem Ueberflusse anfangen, wenn er nicht gleichfalls damit wieder erwerben will? Und haben nicht Viele beobachtet, daß in dem Maße, wie auf dem Lande der Eigennuß sich verbreitet hat, auch die Zierde des Landmanns: redliche Offenheit, Gastfreundlichkeit und thätiges Wohlwollen, immer seltener geworden sind? Und hat nicht die Erfahrung fast aller Zeiten gelehrt, daß die meistens armen Gebirgsbewohner die liebenswürdigsten, edelsten Menschen gewesen? kräftig und muthvoll, freigeeint und großherzig, fest und zuverlässig, wie ihre ewigen Felsen? — Ja, auf den Bergen ist Freiheit! Der Hauch der Grüste dringt nicht hinauf in die reinen Lüfte; die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual! —

Wie dem Charakter, so sind auch dem Geiste und seiner wahren Bildung große Städte nicht ganz so vortheilhaft, wie man sich nicht selten einbildet. Es ist wahr, der Städte,

ist
ben
neig
Leb
bef
lich
ein
Flu
den
lich
Kr
au
se
un
S
der
fer

er
fol
en
m
S
P
D
A
L
S
E
d
d
j
Z
st
d
u

v
f
S
a
f
E
S
i
f
i